

1 SMS Emden - Was bleibt vom Mythos?

Mythos

Mythen sind nicht so schwer zu verstehen. Sie sind meist eindimensional, na ja, im Falle der SMS Emden vielleicht zweidimensional. Bei der Emden handelt sich im wesentlichen um zwei Argumente: der Ritterlichkeit und „viel Feind, viel Ehr“. Wenn die SMS Emden ein Handelsschiff überfiel, behandelte sie die Besatzung human, schützte Leib, Leben und Eigentum der Seeleute und sorgte dafür, dass sie in einen sicheren Hafen kam, bevor das Schiff versenkt wurde. So war es im damaligen (und wohl auch heutigen) See – Kriegsrecht vorgeschrieben. Die Besatzungen erlebten diese Behandlung als besonders ritterlich, da sie der englischen Propaganda widersprach, die die Deutschen als besonders blutrünstig und barbarisch darstellte. Man berichtete offen in den englischen Zeitungen, und, vielleicht auch etwas unterstützt durch den englischen Sportsgeist, machte sich eine Stimmung breit, die da sagte: „Welch ritterliche deutsche Freibeuter!“ Für die deutsche Propaganda war das Wasser auf die Mühlen. Man konnte auf die Anerkennung des Feindes verweisen.

Doch mit der Zeit wurde der Handel zwischen England und seinen Kolonien empfindlich gestört. Zur Abhilfe wurden verschiedene Kriegsschiffe in Marsch gesetzt, die die Emden jagten. Und schließlich war es so weit. Das australische, sehr moderne Kriegsschiff HMAS Sydney traf auf die SMS Emden. Das Ende des Seegefechts war eine ausgemachte Sache. Aufgrund ihrer schwächeren Bewaffnung unterlag die Emden. Der Kapitän setzte das Schiff auf Grund. Über 100 Seeleute starben. Der genaue Hergang ist bis heute nicht vollständig geklärt. Das hinderte aber später die Nazis natürlich nicht zu behaupten, das australische Schiff habe noch auf die Emden geschossen, als diese sich bereits ergeben habe. Es könnte jedoch auch ein Zögern von Müllers vorgelegen haben, der sich bis zum letzten Augenblick nicht ergeben wollte, um das Schiff nicht in die

Hände des Feindes fallen zu lassen.

So weit die Grundlagen des Mythos, wobei die Versenkung des Schiffes noch ein wenig Dramatik in die ganze Sache bringt.

Einen Mythos erklären ist fast wie einen Witz erklären. Die Leute mögen das nicht. Aber darum ist es ganz besonders notwendig.

Wirklichkeit

Ein Mythos trägt von Anfang an eine ganze Menge Löcher in sich, die die Sprengkraft entwickeln können, ihn zu zerstören. Die Wirklichkeit ist der größte Feind des Mythos. Deshalb werden bestimmte Gesichtspunkte für gewöhnlich ausgeklammert. Die Rolle der Emden bei der blutigen Niederschlagung eines Aufstandes der Sokehs 1911/1912, die mit der Hinrichtung von 15 Anführern und der Verschleppung der restlichen Sokehs endete, das Eingreifen in die chinesische Revolution 1913, die Beschießung von Madras 1914 mit drei Toten und mehreren Verletzten. Solche Ereignisse stören den Mythos und werden dem entsprechend ausgeklammert.

Es heißt für gewöhnlich immer: ein Mythos entsteht. Das ist falsch. Mythen werden gemacht. Von Anfang an, schon im Krieg, begannen der Kapitän Karl von Müller und sein erster Offizier Hellmuth von Mücke ihre literarische Laufbahn und arbeiteten an ihrem und des Schiffes Image. Sie

2 SMS Emden - Was bleibt vom Mythos?

schrrieben Bücher, gingen in die Politik und hielten Vorträge im ganzen Reich, um den Emden-Mythos zu verbreiten. Für von Mückes Dia-Vorträge musste man sich zuvor bei der NSDAP anmelden. Bis heute wurden acht Filme über die Emden gedreht, der letzte 2012. (laut Ktinothek der Bordgemeinschaft der Emdenfahrer). Der Streifen „Heldentum und Todeskampf unserer Emden“ wurde nach 1945 von den Alliierten verboten. Der jahrelange unermüdliche Einsatz Karl von Müllers wurde schließlich 1934 (nach seinem Tod 1923) von Erfolg gekrönt. Die Nazis weihten das Ehrenmal für die SMS Emden mit Hakenkreuzfahnen und Hitlergruß ein.

1933 wurden viele Straßen in Emden sehr schnell umbenannt. Es gab eine Karl-von-Müller und eine Adolf-Hitler-Straße. Im Dritten Reich erschien ein Buch über Karl von Müller, in dem er wegen seiner rassistischen Ansichten gelobt wurde: Karl Bartz „Der Kommandant der Emden. Das Leben des Kapitäns von Müller“, Im Deutschen Verlag, Berlin, 1939

„Rassefragen beschäftigten ihn sehr. Er verurteilte jede Rasse- und Rassenmischung. ‚Rasse ist die Vorbedingung für hohe Kultur...eine ausgeprägte Kultur stärkt wieder das Rassebewußtsein...das Bewußtsein, daß jede Vermischung eines Deutschen oder einer Deutschen mit Angehörigen einer fremden Rasse ein schweres Vergehen gegen die Natur und gegen das eigene Volkstum ist, sollte mehr und mehr das deutsche Volk durchdringen.‘ Er beklagte den Ständedünkel und verurteilte alles, was ihn stärkte. Er verlangte eine Gemeinschaft des Volkes.“ (S.208)

Nach zwei verlorenen Weltkriegen und dem barbarischen Hitler-Faschismus wäre es 1945 an der Zeit gewesen, mit dem „Heldenspuk“ aufzuhören. Doch nach einer kurzen Zwischenpause kam etwas azwischen: die Wiederbewaffnung. Emden erhielt seine Kaserne zurück. Ein Taufpate musste gefunden werden. In der Stadt des Emden-Mythos fiel die Wahl leicht: Karl von Müller. Er war scheinbar unbelastet. Er war früh genug gestorben, so früh, dass er den Beitritt seiner Part zur NSDAP nicht mehr

mit erlebte. Ob er bei seinen Ansichten etwas dagegen gehabt hätte? Die Kaserne ist inzwischen Geschichte, sie ist dem Rotstift zum Opfer gefallen. 2013 wurde die letzte Emden (es war wohl Nummer 5) außer Dienst gestellt. Das Geschrei war groß bei den Traditionalisten. 2014 erleben wir den Antrag, zum zweiten Mal nach 1933 wieder eine Straße nach Karl von Müller zu benennen. Die Stadt soll zudem einem Förderverein für das Kriegsschiff beitreten. Wozu braucht eine Stadt ein Kriegsschiff?

Was bleibt zu tun?

Wir haben wohl alle in unseren Kindertagen Helden- und Heiligen-Geschichten gelesen und waren begeistert. Doch wir sind auch alle erwachsen geworden und haben die Märchen nicht mehr geglaubt. Es ist an der Zeit, in Emden vom „Heldenspuk“ Abschied zu nehmen, die Fenster zu öffnen und die Gespenster, die diese Stadt so lange im Bann hielten, ins Freie zu lassen. Das faszinierende am Emden-Mythos ist seine lange Dauer. Wie konnten Menschen diese Geschichte 100 Jahre lang glauben, ohne nachzufragen?

Es gäbe so viel zu tun. Nach einhundert Jahren wäre es endlich an der Zeit, bei den Opfern der Emden in der Südsee um Versöhnung zu bitten. Bei den Nachfahren der Sokehs, den Nachfahren der Revolutionäre am Jangtse, den Nachfahren der Einwohner von Madras. Auch die Nachfahren der Seeleute, die beim Gefecht und der anschließenden Versenkung des Schiffes getötet wurden, sollten nicht vergessen werden. Die Emden hat viele Opfer hinterlassen. Ihrer sollte endlich gedacht werden. Das ist die Forderung der Stunde.